

Liebe Freundinnen und Freunde der Kinderhilfe Brasilien,

“Warum gibt es in Brasilien eigentlich so viele Straßenkinder?”

Ich bin im Laufe des jetzt zu ende gehenden Jahres immer wieder darum gebeten worden, im Jahresbericht der Kinderhilfe doch einmal ausführlicher die Lage der Straßenkinder in Brasilien zu beschreiben - Einerseits gibt es da ein grundsätzliches Informationsbedürfnis, zum andern aber auch den Wunsch, auf diese Weise so etwas wie eine Argumentationshilfe an der Hand zu haben, um bei anderen für die Kinderhilfe zu werben. Deshalb gebe ich im Jahresbericht 1998 diesen Fragen gerne mehr Raum. Ich versuche noch einmal die wichtigsten Hintergründe für die grauenvolle Situation der Straßenkinder in Brasilien auszuleuchten. Daß ich dabei an Zahlen nicht vorbeikomme und daß diese Zahlen niemals das Leid jedes einzelnen Kindes zum Ausdruck bringen können, versteht sich von selbst. Ebenso, daß es uns in unserer Unterstützung der Ihnen ja gut bekannten Projekte um jedes einzelne Kind geht - ganz gleich, wie aussichtslos die Lage der Straßenkinder in Brasilien auch nach den jüngsten Zahlen und Berichten zu sein scheint.

“Brasilien ist weltweit führend bei Kindermord und Kindersterblichkeit”
Volmer do Nascimento, Repräsentant der Straßenkinderbewegung Brasiliens

Kinder wie Müll

Über 30 Millionen Minderjährige leben in Brasilien in großer Armut. 4 Millionen Kinder besuchen nicht einmal eine Schule. Ganz verloren scheinen die “Kinder der Straße”. Kinder, die den Kontakt zu ihren Familien in den favelas, den Elendsvierteln der Großstädte, vollständig aufgegeben haben. Sie wurden im Müll geboren, sie leben vom Müll und sie werden wie Müll behandelt. Ihre Chancen, auf dem Asphalt der Großstädte zu überleben, reichen nicht über 10 Jahre hinaus.

In Brasilien wird statistisch nahezu täglich eines dieser Kinder von Killerkommandos umgebracht. Unzählige werden zu Tode gefoltert. Oft mit Wissen und Duldung der Behörden, allen voran der Polizei, in der Korruption an der Tagesordnung ist.

Und die Immunschwäche Aids hat sich inzwischen in diesem Land, in dem Promiskuität und Kinderprostitution gang und gebe sind, fürchterlich ausgebreitet. In manchen Regionen Brasiliens konnte der Immunschwächevirus bei mehr als der Hälfte der Straßenkinder nachgewiesen werden. Das war zu Beginn der 90er Jahre. Heute gibt es Gebiete, in denen 90 Prozent der Straßenkinder HIV positiv sind.

Die Straße wird zur Todesfalle

Kein Kind geht freiwillig auf die Straße. Es sind die unerträglichen Lebensumstände aus denen sie ausbrechen.

Der Übergänge vom Leben in der favela zum Leben auf der Straße bis hin zur Todesfalle, in die fast jedes Straßenkind zu geraten droht, sind fließend. Am Anfang steht der Wunsch, einem familiären Umfeld zu entkommen, das außer Alkohol und Gewalt, auch sexueller Gewalt, nichts zu bieten hat. Arbeitslose alkoholisierte Väter, die in der machistisch orientierten Gesellschaft nicht mit ihrer Situation zurechtkommen und ihre Frustrationen gewalttätig an den Kindern auslassen, Schulen, die - sofern es sie für die favela-Kinder überhaupt gibt - aus Mangel an Geld nicht besucht werden können. Ein Großteil der Kinder bricht die Schule schon nach der ersten Klasse ab. Von 100 brasilianischen Kindern schließen durchschnittlich nur jedes 18. Kind das vierte Schuljahr ab.

“Umstände” wie diese treiben die Kinder früh auf die Straße. Dort müssen sie über kleine Dienste wie Schuheputzen, Altpapiersammeln, Windschutzscheiben an Ampeln säubern oder Zeitungsaustragen etwas dazuverdienen. Meist reicht es, selbst wenn mehrere Familienmitglieder zum Unterhalt beitragen, nicht einmal für zwei Mahlzeiten am Tag. Die Wege von den Elendsquartieren zu den Arbeitsplätzen im Stadttinneren sind weit. Die Motivation, nach Hause zurückzukehren wird immer geringer. Die Kinder arrangieren sich mit der Situation, ohne Familie zu sein. Der Weg in die Beschaffungskriminalität, in den Drogenkonsum und die Prostitution, die tödliche Karriere als Straßenkind beginnt.

Ein Menschenleben ist nichts wert

Die ersten Schritte in die Beschaffungskriminalität sind für die Kinder nicht leicht. Zunächst sind es noch Lebensmittel, dann Uhren oder Geldbeutel, die gestohlen werden. Kriminelle Erwachsene führen die Kinder in die organisierte Kriminalität. Um sich Mut zu machen, greifen die Kinder zur Dose mit Klebstoff, einer billigen Droge. Sie läßt die Angst vergessen, die Einsamkeit und Kälte, den Hunger - und sie zerstört ihre Atemwege und Gehirnzellen. Dem kleinen Diebstahl folgt der Einbruch, der bewaffnete Raub und die Erfahrung, daß das Leben eines Menschen nicht viel wert ist - das eines Fremden sowenig wie das eigene. Oft sind es Militär- und Zivilpolizisten, die diese Kinder von sich abhängig machen, auspressen, in den Drogenhandel schleusen und umbringen, sobald sie ihnen mit ihrem Wissen zu gefährlich werden: Queima de arquivo - Archivverbrennen heißt diese Praxis.

Prostitution und Sextourismus

Viele minderjährige Straßenmädchen wurden bereits zu Hause von ihren Vätern oder wechselnden Stiefvätern mißbraucht. Im Gegensatz zu den Jungen sind sie noch viel häufiger von vornherein Freiwild, mit dem jeder Mann machen kann, was er will. Mit dieser Erfahrung landen sie auf der Straße. Dort verkaufen sie, kontrolliert, gequält und gedemütigt von Zuhältern, das Letzte was sie haben, ihren Körper. Sextouristen, auch aus Deutschland, unterstützen den brasilianischen Kindermarkt, gerade im armen Norden Brasiliens, vergleichbar mit den Verhältnissen in Thailand.

Viele Straßenmädchen träumen von einem intakten Familienleben, von einer späteren Heirat und eigenen Kindern. Sie geben sich selbst die Schuld an ihrem kaputten Dasein, verachten sich, entwickeln masochistische Verhaltensweisen und zerschneiden sich - oft unter dem Einfluß von Drogen - mit Messern und Rasierklingen die Haut. Zehn Jahre auf der Straße, dann verenden sie in der Regel hinter Gefängnismauern oder in Irrenanstalten. Sie sterben im Kindbett, bei der Abtreibung, durch Mord oder Selbstmord, oder an Aids.

Die Todesschwadron

Die Straßenkinder sind von der Gesellschaft als Freiwild deklariert. Sie stören und werden von den Mitmenschen gefürchtet. Da diese Kinder am Rande der Gesellschaft, also auch am Rande des Gesetzes leben, werden sie gejagt.

Die meisten dieser Killerkommandos entstanden in der Zeit der Militärdiktatur. Ursprünglich sollten sie jede politische Opposition ausschalten. Heute handelt es sich um Kopfgeldjäger, die von Geschäftsleuten bezahlt werden, die bettelnde und stehlende Straßenkinder für geschäftsschädigend halten; Kopfgeldjäger und Sadisten, die in der Justiz und Politik Verbündete haben, die sie decken, vor allem aber auch in der Polizei, die immer wieder beide Augen zudrückt, und nicht selten selbst in das Kindermorden involviert ist. In Recife und Umgebung, also dort, wo die Spendengelder der Kinderhilfe die örtlichen Selbsthilfeorganisationen bei ihrer Arbeit unterstützen, werden beispielsweise 90 Prozent aller Morde an Kindern und Jugendlichen nicht aufgeklärt.

Ich zitiere aus dem Buch "Meninos de Rua" (Straßenkinder): "Jeden Tag werden die Leichen der Straßenkinder gefunden - auf Bürgersteigen, in Mülltonnen, auf Abfallhalden. Die Umstände der Morde zeigen, daß es sich um brutale Verbrecher handelt, die täglich auf das Grausamste foltern. Den perversen Phantasien der Killer scheinen keine Grenzen gesetzt: herausgerissene Fingernägel, abgeschnittene Gliedmaßen, Verbrennungen, herausgestochen Augen, zerschnittene Kopfhaut sind nur einige Beispiele, die das Repertoire der Verbrecher erahnen läßt".

Und die gesellschaftlichen Ursachen?

Sie sind seit langem bekannt. Und ungelöst wie eh und je:

Seit Jahrzehnten werden Jahr für Jahr hunderttausende von Kleinbauern und Landarbeiter mit ihren Familien vertrieben, weil Großgrundbesitzer ihre Pachtverträge auflösen, um profitabler für den Export produzieren zu können. Ein Prozent der Besitzenden kontrolliert fast die Hälfte der agrarischen Betriebsflächen. Doch die Landflucht führt in Großstädte und industrielle Ballungsgebiete, die längst nicht mehr Arbeitsmöglichkeiten bieten. An ihren Rändern wächst die Verelendung unaufhörlich. Die favelas (Elendsviertel) die als Gürtel um die Städte immer breiter werden, sind nicht mehr in der Lage all diese Menschen aufzunehmen. Neue favelas entstehen auf sumpfigem Gebiet, an steilen Hängen, an Müllhalden. Doch die Slums sind schon längst

nicht mehr die unterste Stufe des sozialen Abstiegs. Für Millionen von Menschen bleibt der einzigste Ort zum Überleben nur noch der Asphalt.

So leben im Nordosten Brasiliens circa 80 Prozent der Kinder unterhalb der Armutsgrenze, die dann erreicht ist, wenn ein Familienmitglied mit weniger als einem halben Mindestlohn monatlich durchkommen muß. Im Oktober 1998 lag der gesetzliche Mindestlohn bei 100 Dollar monatlich. Bei jeder fünften Familie beträgt das Durchschnittseinkommen nur einen Bruchteil des Mindestlohnes. Und eine unvorstellbare Inflationsrate frißt Tag für Tag an der ohnehin schon geringen Entlohnung. Das Elend wächst und wächst.

Die brasilianische Verfassung sichert jedem Kind das Recht auf eine Schulbildung zu. Aber über die Hälfte der Kinder in Brasilien werden nicht einmal in der Lage sein, diesen Verfassungstext zu lesen, da sich ihre Eltern den Schulbesuch nicht leisten können. Es gibt keine Lehrmittelfreiheit, die Schuluniform kann nicht bezahlt werden. Die Schulen sind dünn gesät und nur durch lange Fußmärsche zu erreichen. Dazu kommt, daß nur wenige Lehrer eine angemessene Ausbildung haben. Zudem verdienen sie so schlecht, daß sie gezwungen sind an mehreren Schulen zu unterrichten.

Die überwiegende Mehrheit der brasilianischen Straßenkinder ist dunkelhäutig: die offiziell nie eingestandene, de facto aber überall vorhandene Apartheid ist die Folge einer Kolonialgeschichte, in der bis Ende des letzten Jahrhunderts Millionen Afrikaner als Arbeitssklaven nach Brasilien verschleppt wurden. Die Oberschicht des Landes, die ökonomisch, politisch und kulturell das Sagen hat, ist "weiß" und will "weiß" bleiben.

Die Mehrheit aller Säuglinge in Brasilien lebt in Haushalten ohne geregelte Kanalisation. Verseuchte Nahrungsmittel, infektiöse Krankheiten und Unterernährung führen zu einer erschreckend hohen Kindersterblichkeit, zumal das Gesundheitswesen (vergleichbar dem der Schule) katastrophal unterentwickelt ist.

Alle Menschen, die in den Projekten arbeiten, die von der Kinderhilfe Brasilien unterstützt werden, versuchen auch gegen diese gesellschaftlichen Ursachen anzugehen. Selbst wenn ihre Versuche, "ihren" Kindern ein Zuhause zu geben, eine Ausbildung und die Erfahrung, daß es auch ein klein wenig gerechter zugehen kann auf dieser Welt, selbst wenn all das im Nichts zu verschwinden scheint angesichts der mörderischen hoffnungslosen Realität: Das Überleben und Leben jedes einzelnen Kindes wiegt, denke ich, mehr als alles andere. Und denen, die in Brasilien dafür kämpfen und ihr Leben einsetzen, gilt nicht nur unsere Spende, sondern unser Dank.

Die "Gemeinschaft der Kleinen Propheten" und CAMM: Josimo und Davi und.....

Demetrius Demetrio, inzwischen 34 Jahre alt, arbeitet und lebt nun das 16. Jahr mit den Straßenkindern von Recife. In seinen Projekten werden über 100 Kinder betreut. Diese Projekte habe ich Ihnen in den letzten Jahresberichten immer wieder vorgestellt: das Haus für Straßenmädchen im Alter von 7 bis 17 Jahren. Das Haus der Straßensöhne, das Informations- und Dokumentationszentrum im Stadtzentrum der Drei-Millionen-Metropole Recife im Nordosten Brasiliens; und "Granja", den Bauernhof, auf dem sich verfolgte und vom Tod bedrohte Straßenkinder zurückziehen und leben können, circa 40 Kilometer von Recife entfernt.

In der Nähe der Granja ereignete sich im Frühjahr 1998 ein Vorfall, den ich Ihnen mitteilen möchte: Auf einem Fest in dem nahe gelegenen Dorf Igarassu wurde eines der Straßenkinder von "Granja" in der Begleitung der Erzieher von einem Polizisten geohrfeigt. Zwei andere Kinder, Josimo und Davi, wollten von dem Polizisten wissen, weshalb, da das Kind nichts getan hatte. Beide Kinder erhielten für die Frage Prügel, wurden auf die Polizeistation mitgenommen und von dort mit erheblichen Verletzungen von der Psychologin der "Granja" abgeholt. Drei Tage später waren beide Kinder verschwunden. Vier Tage später wurden sie ermordet aufgefunden: mit ausgeschlagenen Zähnen, herausgerissenen Augen, von Kugeln durchschossen.

Die Kinderhilfe Brasilien unterstützt Demetrius dabei, die Fälle verschwundener und ermordeter Kinder vor Gericht zu bringen um vielleicht auch einmal die Verurteilung ihrer Folterer und Mörder zu erreichen.

Auch Roberta und Ademilson vom CAMM berichten uns von Mord und Totschlag: "Die Gewalt", schreiben sie mir im Sommer 98, "wächst in unserer Stadt und in unserem Bezirk jeden Tag, jeden Augenblick. Es ist ein wahrer Krieg.

In zwei Monaten wurden mehrere Jugendliche aus dem CAMM Opfer von Gewalt. Joao André wurde angeschossen und befindet sich im Krankenhaus; Fabricio José wurde zweimal in den Fuß geschossen, die Männer, die ihn umbringen wollten, haben, als sie seiner nicht habhaft wurden, seinen Cousin vor den Augen der Mutter ermordet ..."

Im vergangenen Jahr wurden 257 Kinder und Jugendliche in Recife ermordet, davon lediglich 8 Fälle aufgenommen und aufgeklärt. Recife ist die Stadt mit der dritthöchsten Rate an Morden an Kindern und Jugendlichen in Brasilien. Die Behörden unternehmen nichts oder kaum etwas. In der ersten Jahreshälfte wurde das Land von der Fußballweltmeisterschaft lahmgelegt, in der zweiten passierte das gleiche mit den "Wahlen" zum Präsidenten, Staatsgouverneur, Senator und zu den Bundes- und Staatsabgeordneten.

Wir glauben an die Notwendigkeit zu widersprechen und wir versuchen weiter, mit den Helfern innerhalb und außerhalb Brasiliens, eine bessere Welt zu schaffen."

Seit zehn Jahren versuchen wir in unseren Projekten den Kindern in Recife mit Ihren Spenden zu helfen. Wir können aus den Erfahrungen dieser Jahre sagen,

